

„Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit“ – Religiöse Dichtung im Alten Testament

Breklum, 24.2. 2011, Prof. Dr. Melanie Köhlmoos

I. Einleitung

Das Bild auf meiner Titelfolie zeigt ein Glasfenster aus dem Kölner Dom. Auf dem linken Fenster ist der Besuch der Königin von Saba bei König Salomo dargestellt. Die Königin kam, um mit dem überaus weisen Salomo einen Wettstreit um Weisheit auszuführen. Schätze brachte sie auch mit. Die Legende sagt, dass sie außer mit Geschenken und Einsicht auch mit einem Baby zurück nach Hause ging. Aus dieser Linie leiten sich die äthiopischen Könige ab. Diese Legende ist für unser Thema insofern interessant, als Weisheit und Liebe miteinander zu tun haben können.

Das rechte Fenster zeigt die Anbetung des Jesuskindes durch die drei Weisen aus dem Morgenland. Sie, deren Weisheit bestimmt sehr groß war, kommen, um den allerweisesten anzubeten. Das ist eine neutestamentliche Erzählung, die meine Überschrift variiert: Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit.

Trotz dieser weitreichenden Bedeutung für die ganze Bibel ist die Weisheit des Alten Testaments lange Zeit ein Stiefkind der Forschung gewesen. Die Texte, die dem Bereich „Weisheit“ zugerechnet werden galten in der ersten Hälfte des 20. Jhs. als zu weltlich, zu wenig fromm. In ihnen ist oft nicht von Gott die Rede, nicht von Sünde und Gnade, Schöpfung oder Heilsgeschichte. Es ist vielfach Texte, die – ganz pragmatisch – Lebensregeln geben wollen. Das findet der aufrechte Theologe belanglos.

Ich habe hier einen typischen Weisheitssatz ausgewählt, Sprüche 20,14 **»Schlecht, schlecht!«, spricht man, wenn man kauft; aber wenn man weggeht, so rühmt man sich.**

Daneben finden sie ein Zitat des großen Alttestamentlers Julius Wellhausen. Er kann der Weisheit so recht nichts abgewinnen. Moral ist eine Sache bürgerlicher Aufrichtigkeit und hat mit dem Anspruch des christlichen Gottes nichts zu tun.

*„Da sie [die Weisheit] darauf hinausläuft, dass Gott von den Menschen Wohlwollen, Gerechtigkeit und Treue verlangt, ist sie doch im Grunde Moral...“
(Julius Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, 420)*

Von den zwanziger Jahren an wurde außerdem immer deutlicher, dass es zwischen der biblischen Weisheitsliteratur und der Weisheitsliteratur der Umwelt Israels Parallelen gibt. Ein Beispiel: Teile

der ägyptischen „Lehre des Amen-Em-Ope“ aus dem 11. Jh.v. Chr. werden im Buch der Sprüche Salomos mehr oder weniger wörtlich zitiert¹.

Am 11

11,13 [IX,1]: Verbrüdere dich nicht mit dem Hitzigen,

11,14 [IX,2]: und nähere dich ihm nicht an, um mit ihm zu diskutieren.

22,24 Befreunde dich nicht mit dem Jähzornigen,

verkehre nicht mit einem Hitzkopf,

Seitdem war die alttestamentliche Weisheit endgültig erledigt: Sie unterscheidet sich ja nicht von den heidnischen Kulturen der Umwelt!

Gnade vor den Augen strenger Alttestamentler fanden eigentlich nur die Bücher Hiob und Prediger Salomo, weil sie die Weisheit kritisieren.

Damit kommen ich zu meinem ersten thematischen Überblick: Was ist überhaupt „Weisheit“ im Alten Testament?

Bezogen auf das Alte Testament hat der Begriff „Weisheit“ eine eigentümliche Mehrfach-Bedeutung.

II. Weisheit und Weisheitsliteratur im Alten Testament

Der hebr. Terminus *hākmāh* – gewöhnlich mit Weisheit übersetzt – umfasst eine breite Palette differenzierter Bedeutungen, die untereinander in Beziehung stehen.

1) Das intellektuelle Vermögen eines Menschen im Sinne von „Klugheit“, „Wissen“, „Intelligenz“ wird im Hebr. mit der Wurzel *hākam* („weise sein“) bezeichnet, vgl. Jud 5,29; II Sam 13,3; 14,2; Jer 9,22.

2) Mit Weisheit wird das wissensmäßige und technische Vermögen umschrieben, das zur Ausübung einer Tätigkeit gehört, d.h. die Voraussetzung einer Tätigkeit im Sinne von „Geschick“, „Fertigkeit“, „Meisterschaft“. Auch JHWHs Schöpfertätigkeit wird vor diesem Hintergrund als Weisheit bezeichnet (Prov 3,19f.).

3) Als weise im eigentlichen Sinn gilt im Alten Testament das Resultat von Intelligenz, Bildung und Geschick im Sinne von Lebensklugheit, Einsicht und sozialer Kompetenz. Vor allem das Proverbienbuch zeichnet in vielfacher Annäherung das Bild vom aufrichtigen, verschwiegenen, zurückhaltenden, fleißigen, sparsamen, höflichen und verantwortungsbewußten „Weisen“, der über Einsicht (*t^ebûnāh*, *bînāh*) und Zucht (*mûsar*) verfügt (Prov 14,13.21). Synonyme zu *hākam/hākmāh* unter diesem Aspekt sind z.B. *yāšār* („rechtschaffen, aufrichtig“: Ps 7,11; Hi 4,7) und *tām* („geradlinig, integer“: I Reg 9,4).

4) Vor allem der ethische Aspekt weisen Verhaltens im eben geschilderten Sinne zieht eine religiös-moralische Konnotation von Weisheit nach sich, die häufig mit dem Begriff „Gottesfurcht“ (*yir’at* [⌘]*lohîm*: Prov 1,7 u.ö.) synonym gesetzt wird, häufiger jedoch noch mit „gerecht/Gerechtigkeit“ (*saddîq/s^edāqāh*: Prov 9,9; 11,30; 23,24 u.ö.). Jemand, der sich – willentlich und wissentlich – dieser Weisheit entzieht, gilt als „böse“ (*ra’*: Prov 15,21) oder „Frevler“ (*rāšā’*: Prov 15,28).

¹ Zu diesem Zusammenhang s. Vincent Pierre-Michel Laisney, Art. Amenemope, Lehre des: www.wibilex.de.

Als Weisheitsliteratur wird in der Regel ein relativ fest umrissener Kanon alttestamentlicher Texte bezeichnet, der um eine Anzahl weisheitlicher oder weisheitlich beeinflusster Schriften erweitert werden kann.

Zur Weisheitsliteratur im strengen Sinne werden die Bücher Sprüche Salomos (Proverbien), Prediger Salomo (Kohelet), Hiob und Sirach gezählt. Die Zusammenschau dieser Bücher ist bereits in der Septuaginta nachzuweisen. Außerdem sind die sog. „Weisheitspsalmen“ 1; 37; 39; 49; 73; 119 zur Weisheitsliteratur zu rechnen. Als weisheitliche Literatur gelten darüber hinaus die Josephserzählung (Gen 37.39-50) sowie die Bücher Ruth, Jona und Esther. Für das → 5. Buch Mose (Deuteronomium), für Amos und Jesaja sowie für eine Reihe weiterer Texte wird der Einfluß weisheitlichen Denkens geltend gemacht.

Hinsichtlich der Differenziertheit der allgemein als „weisheitlich“ bezeichneten Schriften und im Interesse der Herausarbeitung eines klaren formalen und inhaltlichen Profils alttestamentlicher Weisheit bietet es sich an, sachlich zwischen Weisheitsliteratur und weisheitlich beeinflusster Literatur zu unterscheiden.

III. Die Weisheitsliteratur im alttestamentlichen Kanon

Schaut man sich die eben aufgezählten Bücher an, stellt man fest, dass sie auch im Alten Testament überwiegend in einer Gruppe versammelt werden. Im hebräischen Tanak erscheinen die Bücher Hiob bis Klagelieder im dritten Hauptteil, den sog. „Schriften“ (Ketubim). Dort sind aber auch noch andere Bücher anzutreffen, nämlich Ruth, Esther, Daniel, Esra, Nehemia und Chronik.

Die Weisheitsschriften im hebräischen TANAK

TORA	5 Bücher Mose (Genesis bis Deuteronomium)
NEBIIM (Propheten)	Josua bis 2. Könige (ohne Rut)
	Jesaja bis Maleachi (ohne Daniel und Klagelieder)
KETUBIM (Schriften)	Psalmen
	Hiob
	Sprüche Salomos
	Ruth
	Hoheslied
	Prediger Salomo
	Klagelieder
	Esther
	Daniel
	Esra
	Nehemia
	1.-2. Chronik

Die Zusammenstellung dieser Bücher in einem Teil der Schrift erfolgt nicht nach Gattung oder Thema, sondern verdankt sich einem komplizierten – und bis heute nicht völlig erklärbaren – Prozess. Allerdings lässt sich aufs Ganze der Ketubim gesehen ein gemeinsamer Nenner feststellen, nämlich:

„ihre Begründung religiöser Identität und persönlicher Integrität, die sich angesichts einer oftmals bedrohlich erscheinenden Welt im Vertrauen auf die gerechte Führung durch Gott zu bewähren hat. Dabei bieten die Ketubim sowohl in ihren narrativen Teilen als auch in ihren poetischen Abschnitten Modelle zum Verstehen und Bestehen kollektiver und individueller Lebensgeschichte.“²

Damit sind wir bereits bei einem inhaltlichen Kennzeichen religiöser Dichtung im Alten Testament. Allerdings umschließen die hebräischen Ketubim nicht nur poetische, sondern auch erzählende Bücher.

In den Bibeln, die der Tradition der griechischen Übersetzung der hebräischen Schriften folgen, ist die Zusammenstellung etwas anders. Hier finden wir den Block:

- Hiob
- Psalmen
- Sprüche
- Prediger
- Hoheslied
- (Weisheit Salomos)
- (Jesus Sirach)

Also nur poetische Bücher, d.h. Dichtung im strengeren Sinne. Das Buch der Klagelieder (Jeremias) gilt in dieser Tradition als prophetisches Buch. Dieser ganze Block steht in der Mitte der Gesamtanordnung, also zwischen Geschichte und Prophetie. Überschriften wird die Teilsammlung entweder mit „(Bücher der) Weisheit“ (so Septuaginta bis EÜ) bzw. „Lehrbücher“ (LU). D.h. in der Logik dieser Bibelauslegungstradition dienen diese Bücher einem individuellen und kollektiven Erkenntnisprozess. Das ist dem gemeinsamen Nenner der Ketubim-Anordnung nicht unähnlich, hat aber keine erzählenden Teile.

Es steckt viel Weisheit im Kanon: Bücher gewinnen ihren Sinn nicht nur als Einzelschriften, sondern auch (und vielleicht gerade) im Kontext ihrer Zusammenstellung mit anderen Büchern. Wenn Sie gelegentlich Gesamtbibellesungen unternehmen, können Sie die Probe aufs Exempel machen. Lesen Sie Ihr Altes Testament einmal in der hebräischen und einmal in der Übersetzungsreihenfolge. Ich verspreche Ihnen, Sie werden mit denselben Büchern unterschiedliche Erfahrungen machen.

IV. Weisheit und altorientalisches Weltbild

Viele alttestamentliche Texte sind der sprachliche Ausdruck einer primären Religion. Das teilen sie mit den Kulturen ihres zeitlichen und geographischen Umfeldes: Ägypten, Mesopotamien, Syrien, Griechenland. Das Weltbild dieser Kulturen lässt sich skizzenartig folgendermaßen darstellen³:

Die Skizze stellt die politisch-sozialen Dimensionen des altorientalischen Weltbildes dar. Es beruht auf einer Vorstellung von Gestalt und Entstehung der Welt, die (aus Gründen der Übersichtlichkeit) an anderer Stelle ausgeführt ist.

Nach altorientalischem Denken ist die Welt vom ständigen Konflikt zwischen Ordnung („Kosmos“) und Unordnung („Chaos“) geprägt. Das Chaos wird durch Kräfte und Mächte repräsentiert, die man

² M.Witte, Ketubim, 404.

³ Vgl. Graphik im Anhang

summarisch als „lebensfeindliche Kräfte“ bezeichnen kann: alles Ungeordnete, Unerwartete, Unberechenbare, Unbeherrschbare und Normabweichende ist Kennzeichen des Chaos. Der Kosmos ist dagegen die Summe – besser: das Zusammenspiel – aller lebensfördernden Kräfte und Mächte: Ordnung, Wahrheit, Herrschaft, Regel, Norm. Für den altorientalischen Menschen drückt sich die Ordnung des Kosmos vor allem in Wiederkehrendem aus: Zeit, Jahresablauf, Gesundheit, Geburt und Tod in erwartbarem Rahmen. Unterbrechungen des Regelmäßigen stellen den Einbruch des Chaos dar: Sonnen- und Mondfinsternisse, Erdbeben, Dürre, Wetterkatastrophen, Krankheit usw.

Ordnung besteht dann, wenn das Chaos den ihm gebührenden Platz behält und nicht auf die geordnete Welt ausgreift. Der höchste Garant einer geordneten Welt ist Gott. In allen altorientalischen Religionen – auch im vorexilischen Israel und Juda – handelt es sich dabei um mehrere Gottheiten („Polytheismus“). Polytheistische Religionen tendieren nicht einfach zu einer Vervielfachung der Götter, sondern zur einer Ausdifferenzierung des Göttlichen: Jede Gottheit hat einen bestimmten Zuständigkeitsbereich und eine bestimmte Persönlichkeit, Ordnung vollzieht sich dann, wenn das soziale und familiäre Verhältnis der Götter stimmt. Auch das Chaos hat seine Gottheiten. Sie sind nicht „böse“, sondern ihr Zuständigkeitsbereich sind die Chaoskräfte, deren Existenz die anderen Götter erst dazu in Stand setzt, Ordnung überhaupt durchzuführen. D.h., in gewissen Grenzen braucht das Chaos seinen Raum, damit die Welt nicht stillsteht. Im Bereich der Götter kommt es erst dann zu Problemen, wenn eine Gottheit gewissermaßen „aus der Reihe tanzt“.

Die göttliche Weltordnung ist auf der Erde erfahrbar und muss vom Menschen umgesetzt werden. Dabei wirken Familie und Einzelner einerseits, König und Volk andererseits zusammen. Wenn jeder Mensch an seinem Platz in der Gesellschaft Wahrheit, Treue, Solidarität und Verlässlichkeit, Recht und Ordnung verwirklicht, dann ist sozial und politisch die Welt in Ordnung. Andererseits ist sowohl individuelles als auch kollektives Fehlverhalten Einfallstor für das Chaos und gefährdet Welt und Gesellschaft.

Für das Gedeihen eines politischen Gebildes entscheidend ist die Rolle des Königs. Er gilt nach altorientalischem Verständnis als derjenige, der den Willen der Götter, besonders aber des Herrschers der Götter auf Erden umsetzt. Die Abbildung zeigt König Hammurabi von Babylon (links), der vom Sonnengott (rechts) in seine Herrschaft eingesetzt wird (Abbildung aus dem 18. Jh. v. Chr.). Wie der höchste Gott innerhalb der Götterwelt Recht und Gerechtigkeit, Frieden und soziale Ordnung umsetzt, tut es auch der König auf der Erde. Dazu steht er ständig mit Gott, besonders aber mit dem höchsten Gott in Kontakt, durch Rituale, Kulthandlungen und Gebete im Hauptstadtempel. Die Abbildung zeigt eine Rekonstruktionszeichnung des Allerheiligsten im Jerusalemer Tempel: JHWH thront wie ein König auf einem Thron. Versagt der König in seiner Rolle, zieht er den Zorn Gottes auf sich, und die Sicherheit des Landes ist in Gefahr. Am schwersten wiegt politisches Versagen, das zu Krieg führt und dafür sorgt, dass der höchste Gott eines anderen Volkes die Herrschaft übernimmt. Die Abbildung zeigt die Deportation von Kriegsgefangenen durch die Assyrer.

Diese sog. „offizielle Religion“ hat ihre Ergänzung in der sog. „persönlichen Frömmigkeit“ des Einzelnen und der Familie. Jeder Familienvater, Sippenchef, Ortsälteste usw. spielt im Prinzip für seine Leute dieselbe Rolle wie der König für das Volk. Der göttliche „Ansprechpartner“ für diese religiöse Funktion scheint ebenfalls JHWH gewesen zu sein, es gab aber daneben auch Gottheiten, die lediglich für einzelne Familien oder Regionen eine Rolle spielten. Die Abbildung zeigt eine Plakette einer weiblichen Gottheit („Aschera“), die im Rahmen der familiären oder individuellen Religionsausübung angerufen wurde.

Dieses – für uns fremde – Weltbild ist an dieser Stelle nur vereinfacht dargestellt. Es ist in den einzelnen altorientalischen Kulturen leicht unterschieden, in jedem Fall aber wesentlich differenzierter. Diese Vorstellung von der Welt und ihren Ordnungen ist über Jahrhunderte erfahren und in theologische, politische und ethische Reflexion umgesetzt worden, die wir in biblischen (und außerbiblischen) Texten wiederfinden. Versuchen Sie, bei aller Fremdheit zu verstehen, dass es sich hier nicht um primitive Vorstellungen einer fernen Vergangenheit handelt, sondern um eine äußerst durchdachte Verdichtung menschlicher Erfahrungen.

V. Weisheitsliteratur: Grundformen (religiöser) Dichtung im Alten Testament

1. Das Problem weisheitlicher Erzählungen

Die Zusammenstellung der genannten, literarisch und theologisch ausgesprochen unterschiedlichen Texte zu einem Gesamtkorpus „Weisheitsliteratur“ erfolgt in erster Linie unter inhaltlichen Gesichtspunkten. Diesen werden die Fragen der literarischen Gestalt deutlich untergeordnet. –Dabei sind die in der Forschung verwendeten Termini „Weisheit“, „weisheitlich“ und „weisheitlich beeinflusst“ häufig nicht ganz deutlich gegeneinander abgegrenzt.

Neben der genuinen Weisheitsliteratur lässt im Alten Testament eine Reihe von Texten das Interesse erkennen, Themen und Anliegen weisheitlichen Denkens nicht im Allgemeinen zu reflektieren, sondern auf einen Sonderfall zuzuspitzen. Diese Sonderfälle werden in Form einer Prosaerzählung dargestellt. Die Josephserzählung, die Bücher Jona, Ruth und Ester sowie das Hiobbuch sind in diesem Sinne zur weisheitlichen Literatur zu rechnen.

Der weisheitliche Charakter der genannten Texte ist im Einzelnen umstritten, zumal sie teilweise in bestimmte literarische Großkontexte eingebunden sind, die keinen Bezug zur Weisheit aufweisen, so die Josephserzählung in den Pentateuch, Jon in das Corpus der Prophetenbücher. Außerdem scheint die Stilisierung als Prosaerzählung der Einordnung in die Weisheitsliteratur entgegenzustehen. Der beispielhafte Charakter des geschilderten Geschehens und der Hauptfiguren weist indes Beziehungen zur den generalisierenden und typisierenden Menschenschilderungen der Weisheitsliteratur auf: Joseph lässt sich geradezu als Paradigma der weisheitlichen Tugenden Weitblick, Geduld und Tüchtigkeit verstehen, im Buch Ruth wird familiäre Solidarität exemplifiziert, im Buch Ester Klugheit, in der Rahmenerzählung des Hiobbuches Gottesfurcht.

In den Erzählungen von Ruth, Joseph, Jona, Ester und Hiob (einschließlich der Dialogdichtung Hi 3-42,6) liegen komplexe narrative Texte vor, die sich nicht auf eine einzige Tendenz und Absicht reduzieren lassen. Tatsächlich liegt die lehrhafte Absicht dieser Texte eher auf dem Niveau, das auch die pädagogische Funktion der Weisheitssprüche charakterisiert: Sie tritt nur indirekt zu Tage für das Publikum, das sich davon ansprechen lässt und die Impulse der Erzählung umsetzen will. Man sollte für die weisheitlichen Erzähltexte daher eher von Beispielerzählungen oder Paradigmata sprechen. Trotzdem sind die Weisheitserzählungen durchaus zur weisheitlichen Literatur zu rechnen.

2. Der Weisheitsspruch (Maschal)

Wie alle Poesie stellt auch die hebräische Poesie des Alten Testaments verdichtete Sprache dar. In möglichst kurzer und sprachlich unvergesslicher Form wird eine Aussage gemacht, die im Gedächtnis nicht zuletzt wegen ihrer Form hängen bleibt.

Wie in allen mir bekannten Literaturen verwirklicht sich dies zuallererst über Rhythmus und Klang der Sprache: Inhalt wird zum Klingen gebracht und klingt nach. Ein prägnantes Beispiel ist das Prophetenwort **Jes 7,9**. Eine längere Predigt des Propheten Jesaja an den König Ahas mündet in den Satz:

Jesaja 7:9
 אִם לֹא תֵאֱמִינוּ כִּי לֹא תֵאֱמִנוּ:
Im lo ta'aminu ki lo te'amenu

Selbst wenn man kein Hebräisch kann, hört man doch einen deutlichen Rhythmus: Ta-**tam** ta-ta-**ta**-ta/ Ta-**tam** ta-ta-**ta**-ta. Von seinem Kontext ist dieser Rhythmus deutlich abgesetzt. Auch sonst erkennen Sie die Klangstrukturen: Im Lo/Ki Lo sowie ta'aminu/te'amenu. Solche Formen der Lautgestaltung sind in hebräischer Poesie sehr häufig. Leider lassen sie sich in deutscher Übersetzung nicht immer wiedergeben. Im Falle von Jes 7,9 ist das der LU aber gelungen. Luther übersetzt:

Jesaja 7,9: Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

Auch das hat Rhythmus: **Tam**-ta-ta, ta-**Tam** ta-ta. Es entsprechen sich „nicht“ und „nicht“, jeweils am Satzende, sowie „Glaubt“ und „Bleibt“. Genial. Dabei ist die Übersetzung umso genialer, weil Luther eben auch den Inhalt ziemlich gut getroffen hat. Wörtlich muss man in etwa übersetzen:

Jesaja 7,9: „Wenn ihr nicht vertraut, dann werdet ihr nicht bestehen“.

Wie gesagt – ein solcher Glücksfall wie Jes 7,9 gelingt nicht häufig. Hebräisch und Deutsch haben unterschiedliche Partituren. Glücklicherweise verfügt hebräische Poesie über ein weiteres Merkmal, dem die Übersetzung besser gerecht werden kann – häufig allerdings um den Preis, die Musik der Sprache zu verlieren.

Schon unser Beispiel Jes 7,9 verwendet dieses Prinzip. Ordnen wir die beiden Versglieder nach ihrer inhaltlichen Logik einander zu, dann ergibt sich:

Wenn A  dann B

Unsere neuzeitlich westliche Tradition würde das Verhältnis von A zu B in einer Formel wiedergeben. Hebräische Dichtung formuliert einen Satz, der ein möglichst enges Verhältnis von A zu B aussagt. Man nennt das – Ihnen sicher bekannt – mit dem Fachbegriff „Parallelismus membrorum“ („Parallelismus der Versglieder“) oder – wie ich finde, griffiger – „Gedankenreim“. Er ist das Grundprinzip aller hebräischen Poesie.

Beim Gedankenreim geht es immer darum, einen Sachverhalt durch zwei Teilaussagen auszudrücken. Dabei gibt es vier Grundoptionen:

- A = B „Ich bin der Liebling meiner Mutter und der Schatz der, die mich geboren hat.“
- A ≈ B „Ich bin der Liebling meiner Mutter und der Schatz meines Vaters“
- A → B „Wenn ich der Liebling meiner Mutter bin, wird mich auch mein Vater lieben“/
„Weil ich der Liebling meiner Mutter bin, bin ich der Schatz meines Vaters“
- A ≠ B „Ich bin der Liebling meiner Mutter, aber mein Vater hasst mich“

Das Prinzip Gedankenreim ist die Grundlage aller hebräischen Poesie,

- **Im Liebeslied:**
Hld 2,2 *Wie eine Lilie unter den Dornen,so ist meine Freundin unter den Mädchen.
3 Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen,so ist mein Freund unter den Jünglingen.*
- **In der Totenklage:**
1Sam 1,22: *Der Bogen Jonatans hat nie gefehlt,
und das Schwert Sauls ist nie leer zurückgekommen
von dem Blut der Erschlagenen
und vom Mark der Helden.*
- **Im Gebet**
Ps 5,2-4: *2 HERR, höre meine Worte,
merke auf mein Reden!
Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott;
denn ich will zu dir beten.
HERR, frühe wollest du meine Stimme hören,
rühe will ich mich zu dir wenden und aufmerken.*
- **Im Sprichwort**
Spr 15,1: *Eine linde Antwort stillt den Zorn;
aber ein hartes Wort erregt Grimm.*
- **Im Prophetenspruch:**
Jes 7,9: *Glaubt ihr nicht
So bleibt ihr nicht*

Das Prinzip Gedankenreim kann formal vielfach variiert werden, durch Wortspiele und Bildsprache, Rhythmus und Reim, Satzanordnung u.v.m. Das hängt auch und nicht zuletzt davon ab, worauf die Aussage zielt und in welchem Kontext sie sich befindet. Eine im Hebräischen besonders beliebte Variation ist es, zu einem Begriff möglichst viele Synonyme zu finden oder dieselbe Wahrnehmung durch möglichst viele Beispiele zu erläutern. Ein besonders ausgefeiltes Beispiel für die erste Variation ist **Spr 1,1-4:**

1	1 Dies sind die Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel,		
2	um zu lernen	Weisheit und Zucht	
	und zu verstehen	verständige Rede,	
3	dass man annehme	Zucht, Gerechtigkeit, Recht und Redlichkeit;	die da klug macht,
4	dass die Unverständigen und die Jünglinge	klug werden vernünftig und besonnen.	

5 Wer weise ist, der höre zu und wachse an Weisheit, und wer verständig ist, der lasse sich raten,
6 dass er verstehe Sprüche und Gleichnisse, die Worte der Weisen und ihre Rätsel. **7 Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht.**

Das „Motto“ des Proverbienbuchs Prov 1,1-7 ordnet dem Begriff *h^ākmāh* nicht weniger als 13 Synonyme zu. Es erscheinen Allgemeinbegriffe für Bildungsziele (Erziehung, vollständige Rede, Klugheit, Wissen, Kenntnisse), auf Lebenspraxis zielende Termini (Einübung kluger Verhaltensweisen, Gerechtigkeit, Rechtsordnung, Geradlinigkeit, Führungseigenschaften) und schließlich die weisheitlich konnotierte Frömmigkeit (Gottesfurcht). Diese Anordnung lässt ein Bemühen um eine vollgültige Definition von Weisheit erkennen. Die Termini in eine dramaturgische Struktur eingebunden, die Ausgangs- und Zielpunkt des Bemühens um Erkenntnis transparent machen soll:

Verstehen, um zu lernen (Vv. 2-3), und Lehren, damit andere verstehen (Vv. 4-6), sind aufeinander bezogen und gipfeln schließlich in Gottesfurcht, von der sie auch ihren Anfang nehmen⁴.

Ein anderes – noch berühmteres – Beispiel ist die Meditation des Predigers Salomo über die Zeit **Pred 3,1-8**.

Lange Zeit galt dieses Merkmal hebräischer Poesie als typisch orientalische Geschwätzigkeit. Auf jeden Fall war die ältere Forschung der Ansicht, dass solche Sätze deutlich hinter der Abstraktionsleistung einer Formel oder eines Aristoteles zurückbleiben und dass man auch im Bereich der Poesie knackiger formulieren könne. Erst Gerhard von Rad hat 1970 in seiner Studie „Weisheit in Israel“ damit aufgeräumt.

„Musste nicht die unerlässliche Doppelheit der Aussage zu einem gewissen Verschwimmen, also zu einem Verlust an Präzision führen? Er müsste es, wenn es bei diesen ...Aussagen um die Gewinnung einer größtmöglichen begrifflichen Präzision ginge. Davon kann aber unmöglich die Rede sein. Nicht die Schärfe des Begriffes wird hier angestrebt, sondern die Schärfe der Nachzeichnung der gemeinten Sache, und zwar möglichst in ihrer gesamten Breite.“⁵

Spätestens seitdem ist deutlich, dass sich hinter dem Prinzip Gedankenreim mehr verbirgt als nur blumige Sprache. Beim Selbermachen und/oder bei den Beispielen ist Ihnen vielleicht eines aufgefallen: Bei jedem Parallelismus ist das Ganze immer mehr als die Summe seiner Teile. „Ich bin der Liebling meiner Mutter und der Schatz der, die mich gebar“ sagt eben mehr als „Meine Mutter hat mich lieb“.

Schon bei Gerhard von Rad wird erkennbar, dass althebräische Dichtung etwas mit einer bestimmten Wahrnehmung der Welt zu tun hat. Auch das gilt für aller Dichtung: Sie bringt Wirklichkeit zur Sprache und damit zur Welt. Jeder parallel formulierte Satz ist der Ausdruck eines Erkenntnisakts, nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form nach. Die Dynamik eines Erkenntnisprozesses wird umgesetzt in die Dynamik einer Aussage. Sei es Liebe oder Tod, Gott oder Welt, es gilt:

*„Die Freude, eine Erkenntnis gewonnen und nach viel Mühe präzise formuliert zu haben, drückt sich genauso in gehobener poetischer Form aus, wie es die Würde dieses Teils der erkannten Wirklichkeit selbst erfordert. ... Der Kunstspruch gibt seinen Fund, das Stück erkannte Ordnung, nicht einfach bekannt, sondern er **zelebriert** diese Erkenntnis.“⁶*

In hebräischer Dichtung geht es also um Aneignung der Wirklichkeit – durch den Autor und seine Hörer und Leserinnen. Dabei wird die Welt eben nicht auf den Begriff gebracht und damit zum Objekt des Erkennens gemacht. Vielmehr ist es eine Annäherung, die Welt beschreibt, diese Beschreibung formuliert und sie weitergibt. Dichtung zielt immer auf Mitteilung.

Der hebräische Begriff für diese Art Dichtung lautet *Māšal*. Das Verb bedeutet „vergleichen“. Das Substantiv wird meist mit „Gleichnis“ übersetzt, kann aber die ganze Bandbreite dichterischer Formen bezeichnen, vom kurzen Spruch über das Gedicht bis zur Erzählung – auch ein Witz kann übrigens ein *Māšal* sein. Poesie und Prosa werden dabei nicht grundsätzlich unterschieden, wie wir es hier und heute tun⁷.

⁴ Zu Prov 1,1-7 vgl. R. Schäfer, Poesie, 7ff.

⁵ G. v. Rad, Weisheit, 42f.

⁶ C. Klein, Kohelet, 59.

⁷ K.-M. Beyse, ThWAT V (1986), 71f.

Es gibt noch ein zweites Verb *Māšal*. Es bedeutet „herrschen“ im Sinne der Anwendung und Durchsetzung von Regeln und Normen. Die beiden Verben *Māšal I* und *Māšal II* sind etymologisch nicht miteinander verwandt. Sie werden erst in sehr späten hebräischen Texten inhaltlich miteinander verknüpft⁸. Trotzdem gehören sie zusammen: Wer die Dinge der Welt erkennt, der kann sie benennen – und beherrschen.

Einsicht in und Umgang mit den Dingen der Welt ist in der biblischen Welt das Geschäft der sog. „Weisheit“. Begriff wie Konzept der Weisheit sind sehr weit gefasst und reichen vom simplen technischen Geschick über soziale Kompetenz und Lebenstüchtigkeit bis zur intellektuellen Spitzenleistung⁹. Weisheit befähigt zur Formulierung der Einsicht im Sinne der Dichtung (*Māšal I*) und zur Handhabung der Einsicht im Sinne der Herrschaft (*Māšal II*). So ist es kein Zufall, dass die meiste poetische Dichtung im Alten Testament auf den König Salomo zurückgeführt wird. Wir wissen historisch nicht besonders viel über ihn; die alttestamentliche Geschichtsschreibung sieht ihn auch durchaus kritisch. Trotzdem gilt er doch als der weiseste und damit auch beste Herrscher Israels, der Dichter auf dem Thron Davids. Seine Herrschaft verwirklichte Frieden und Wohlstand. Der Name Salomo klingt nicht nur an das Wort für Heil und Frieden an (*šālôm*), sondern ist auch aus den Konsonanten M-Š-L gebildet.

Als exemplarischer Weiser gilt Salomo dem Alten Testament Salomo, von dessen außergewöhnlicher Weisheit 1Kön 9,5-14 berichtet. Die Verse schließen den Bericht über Salomos Herrschaft ab. Als gerechter Richter (1Kön 3,16-28), erfolgreicher Herrscher (1Kön 4,20), Sicherer von Frieden und Wohlstand (1Kön 5,4f.) und mit Reichtum Gesegneter entspricht Salomo dem Idealbild des Königs, das auch Prov 16,10-15; 20,2.8.26. u.ö. zeichnen. Entsprechend werden das Proverbienbuch, das Buch Kohelet, das Hohelied und Ps 72 Salomo zugeschrieben, außerdem die apokryphen Schriften Psalmen Salmos und Weisheit Salomo

VI. Abschluss

Unter dieser Perspektive betrachtet, lässt sich die Funktion alttestamentlicher Dichtung in der Grundform des Parallelismus verstehen: Jeder Satz ringt der vorfindlichen Welt ein Stück Ordnung ab. Die Alte Welt war nicht wesentlich kleiner, übersichtlicher oder eindeutiger als es unsere ist. Um in ihr leben zu können, muss sie verstanden werden, und das tut (unter anderem) Dichtung. Damit dieser Dichtungsprozess religiös wird, bedarf es keiner Erwähnung Gottes oder der Reflexion seines Wesens oder des Glaubens. Vielmehr wird Gott auch dann erfahrbar, wenn man der Welt ihre Ordnung ablauscht.

Unter den Voraussetzungen primärer Religion gibt es im AT also keine religiöse Dichtung bzw. umgekehrt: Es gibt nur religiöse Dichtung. Hierhin gehört auch das Psalmgebet. Ist die Welt in Ordnung, formulieren die Beter die Einzelteile dieser Ordnung als Lob Gottes. Gibt es Probleme, wenden sie sich an Gott, formulieren das Problem und bitten darum, dass Gott die Welt wieder in Ordnung bringen möge. Unterschieden ist das Psalmgebet von der restlichen Dichtung nicht durch seinen religiösen Inhalt, sondern durch seine kommunikative Funktion. Anders als der Weisheitsspruch oder die weitere Dichtung redet das Gebet direkt mit Gott.

⁸ H. Groß, ThWAT V (1986), 73-77.

⁹ Vgl. M. Köhlmoos, TRE, 486f.

Literatur

Adele Berlin, *The Dynamics of Biblical Parallelism*, Bloomington/In. 1985

Holger Delkurt, *Ethische Einsichten in der alttestamentlichen Spruchweisheit*, Neukirchen-Vluyn 1993 (BThSt 21)

Peter Doll, *Menschenschöpfung und Weltschöpfung in der alttestamentlichen Weisheit*, Stuttgart 1985 (SBS 117)

Jutta Hausmann, *Studien zum Menschenbild in der älteren Weisheit*, Tübingen 1995 (FAT 7)

Dies., „Weisheit“ im Kontext alttestamentlicher Theologie. Stand und Perspektiven gegenwärtiger Forschung, in: Bernd Janowski (Hg.), *Weisheit außerhalb der kanonischen Weisheitsschriften*, 1996 (VWGT 10), 9-19

Bernd Janowski (Hg.), *Weisheit außerhalb der kanonischen Weisheitsschriften*, Gütersloh 1996 (VWGT 10)

Christian Klein, *Kohelet und die Weisheit Israels. Eine formgeschichtliche Studie*, Stuttgart 1994 (BWANT 132)

Melanie Köhlmoos, Art. Weisheit II. Altes Testament: TRE 35 (2003); 486-497

Johannes Marböck, *Im Horizont der Gottesfurcht. Stellungnahmen zu Welt und Leben in der alttestamentlichen Weisheit*: BN 26 (1985), 47-70

Horst Dietrich Preuß, *Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur*, Stuttgart 1987 (UB 383)

Gerhard von Rad, *Weisheit in Israel*, Neukirchen-Vluyn 1970

Rolf Schäfer, *Die Poesie der Weisen. Dichotomie als Grundstruktur der Lehr- und Weisheitsgedichte in Proverbien 1-9*, Neukirchen-Vluyn 1999 (WMANT 77)

Andreas Scherer, *Das weise Wort und seine Wirkung. Eine Untersuchung zur Komposition und Redaktion von Proverbia 10,1-22,16*, Neukirchen-Vluyn 1999 (WMANT 83)

Markus Witte, *Ketubim*, in: Jan Christian Gertz u.a. (Hg.), *Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments*, Göttingen 2006 (UTB 2745), 403-507.